



Lowanger lanzengänge

"Ans Werk Lowanger!" war das Motto der vergangenen Wochen, galt es doch die halbjährlich stattfindenden "Markt und Spiele" auszurichten. Nun, angesichts der relativen schlechten Versorgungslage ist es seit Jahren mit

dem Markt nicht allzuweit her, und auch die Warenschau hat für manchen ihren Reiz verloren, doch dies nicht etwa, weil die Tjolmarer Verräterzwerge nicht mehr ausstellen dürfen. Nein! Vielmehr nimmt kaum noch ein Händler

das Wagnis auf sich, von weither in die Stadt zu kommen, denn trotz aller Beteuerungen und Verträge sind die Orks unberechenbar! Doch, aufrecht in die Zukunft, Ihr Lowanger! Denn langsam stabilisiert sich die Lage, und der Markt bietet zumindest ein buntes Treiben, über dem man den tristen Alltag und die Schwarzpelze schnell vergessen mag. Und so waren alle zusammengekommen, die sich und ihre Zunft präsentieren wollten. Laternenmacher, Punzer, Sattler, Näher, Wahrsager und viele andere mehr waren vertreten. Doch die Lowanger kennen die Gilden und Zünfte ihrer Stadt, und darum wollen wir mehr von den Spielen berichten, denn wer konnte schon an allen Orten zugleich sein, um

zu sehen und zu staunen?

Ein wenig kühl war es schon. Der erste Tag der Festwoche war verregnet und darum ohne das eröffnende Bogenschießen vonstatten gegangen. Die Schützen hatten Angst um ihre Bögen



und Pfeile, und auch die Sicht war nicht von Vorteil für ein sicheres Auge. So entschloß sich Sekretärin Gilla von Hedengrund, die für die Ausrichtung des Wettbewerbes verantwortlich zeichnete, diesen auf die folgenden Tage zu verschieben und auf eine Wetterbesserung zu hoffen.

Gänzlich unbeeinflusst vom Wetter blieb hingegen das Balkenstoßen, das wie das Bogenschießen auf der Wiese vor dem Südtor ausgetragen wurde und seit ehemals eine Volksbelustigung sondergleichen darstellt.

Für Uneingeweihte und Zugewanderte hier eine kleine Erklärung der Regeln: Das Balkenstoßen könnte man als das Lanzenstechen des kleinen Mannes bezeichnen, das ohne Rüstung aber

mit stumpfer Lanze ausgetragen wird. Ein schmieriger, von kundiger Hand eingeseifter Holzbalken dient als Bahn, die Hornhaut unter den Füßen und möglichst krallige Zehen geben Halt, und die Rüstung samt fiktivem

Sattel mit dem Roß darunter denken sich Publikum und Wettstreiter dazu. Allerdings ist es mit dem Stechen nicht allzuweit her. Die Kontrahenten dürfen nämlich im Gegensatz zu den edlen Rittersleuten im Weidenschen und sonstwo

nur hauen und stoßen. Das regelrechte Stechen und der Stoß unter die Gürtellinie sind verpönt, werden aber zumindest als Finte gern angewandt, da sie recht effektiv sind und es eine Bestrafung für angetäuschte Regelwidrigkeiten nicht gibt! Davon abgese-

In dieser Ausgabe

Wagenzug zurueck	Seite 3
Neue Sekretaere	Seite 5
Verbotene Wohltaten	Seite 9
Orkensclaechterbande	Seite 10
Wahl der Fleischer	Seite 11
Lowanger Feste	Seite 11

hen ist es ohnehin äußerst schwierig, auf diesem Untergrund gleichzeitig Reittier und Rittersmann darzustellen, ohne dabei mit Koordinationsproblemen vorzeitig die Bahn verlassen zu müssen. Unter denen, die von allein oben bleiben, gibt es mehrere Taktiken den Gegner "aus dem Sattel zu heben". Die einen, allgemein als "Wilde Säue" bezeichneten Teilnehmer, versuchen durch blindes Drauflosschlagen ihren Gegner aus der Fassung zu bringen, bevor ihr eigener Schwung sie dahinsieglern läßt. Die anderen, die "Ausitzer", benutzen elegant wie Seilartisten ihre Prügelstange, um das Gleichgewicht zu halten und warten einfach ab, bis der Gegner durch seine Angriffsbewegungen den Halt verliert. Das Ideal, werter Leser, liegt sicherlich zwischen diesen beiden Strategien, auch wenn man sich erzählt, einst habe es einen "Ausitzer" gegeben, der 24 Gegner einfach ignoriert und sie dann, wenn ihm das Hinterteil zu schmerzen begann, mit einem gezielten Schlag gegen die Beine umgehauen haben soll. Seit diesem denkwürdigen Termin besagt die Regel, daß beide Teilnehmer während des Kampfes stehen müssen. Der Begriff des "Ausitzers" ist hingegen geblieben. Die Teilnehmer - es waren wohl an die fünfzig, immerhin fast doppelt so viele wie beim letzten Mal - waren denn auch guter Dinge. Wie üblich im "Unerwarteten-Fall" Modus ausgetragen, gab es gleich in der ersten Runde die von Spezialisten erwartete Halbierung des Teilnehmerfeldes, die sich auch in den folgenden Runden als beharrlich konstant erwies, sah man von den Fällen ab, in denen Sieger und Besiegter zugleich zu Fall kamen und letztlich der zuunterst Liegende als Verlierer gewertet wurde. Sieger des Wettbewerbs durfte sich am frühen Abend Titus Verungast nennen, ein

Andergast-stämmiger Zugewanderter, der sich sein Brot als Fuhrmann und Holzfäller verdingt und, wie er sagt, "seit Wochen nur barfuß auf dem Kutschbock stehend trainiert hat." Gratulation! Getrübt wurde die Siegesfeier des Herrn Verungast allerdings durch den Protest des anderen Finalisten Henk Molz, der mokierte, seine Balkenhälfte sei wettbewerbswidrig nicht splitterfrei gewesen und auf eine Verletzung seines linken Fußes hinwies, die ihn behindert habe. Die Beschwerde wurde jedoch erwartungsgemäß abgewiesen! Den Abschluß dieses Wettkampftages bildete dann wie üblich das "Mannschaftspurzeln", bei dem eine seit fast zwei Jahrzehnten für diesen Zweck aufbewahrte riesige Eiche als Bahn dient. Auf dieser schmalen Unterlage rennen die gegnerischen Mannschaften gegeneinander an, bis eine von beiden Parteien gesammelt auf der Wiese liegt. Leider blieb das Ergebnis dieses Wettstreits sehr fragwürdig, da sich der Stamm im weichen Matsch zwiefach und somit alle ihren Purzel gemeinsam machten. Der Sieg ging schließlich nach Punkten an die rote Mannschaft, die sich vornehmlich aus Bediensteten des Gestüts Stutenbruch zusammensetzte.

Leider fand auch der zweite Tag kein besseres Wetter und der Himmel war eher noch ungehaltener als am Vortage. Es regnete in Strömen. Was beim Balkenstoßen eher noch die Freude für die Zuschauer erhöht hatte, erwies sich nun doch als störend für den Ablauf. Als dann zu allem Überfluß einige bekanntermaßen wasserscheue, zwergische Handwerker mit dem Argument, ihre Waren litten unter der Feuchtigkeit, damit begannen, ihre Stände abzubauen, drohte das Fest vorzeitig zu enden. Doch das unverhoffte Ein-

greifen Magister Eolans konnte Schlimmeres verhindern.

Nachdem der Großmeister der Grauen Stäbe hierzulande außerhalb des Ordenshauses lange Zeit nicht gesehen worden war und auch enge Vertraute bereits insgeheim den Verdacht hegten, der greise Magier sei still in einem verborgenen Winkel des Bibliothek verschieden, tauchte er unvermittelt am frühen Morgen des dritten Festtages bei der Festleitung auf, um sich "ein wenig nützlich zu machen", wie er es ausdrückte. Und so kam es, daß man trotz anhaltenden Regens und schwerer Wolkendecke verkünden ließ, das Bogenschießen fände zur Mittagsstunde seinen Anfang. Nach reichlicher Skepsis unter der Bevölkerung und lautstarken Weigerungen vieler Wettbewerbsteilnehmer, regenschwere Pfeile zu verschießen, tuschelte man schließlich über das Auftauchen Meister Eolans. Als bald fand sich dann doch ein stattliches Zuschauergrüppchen und ein gutes Dutzend Schützen auf der Festwiese ein, die mehr eine Fortsetzung des Svelts darzustellen schien als festen Untergrund. Die von der Festleitung angekündigten Unterstände für die Schützen zum Schutz vor dem Regen konnte indes niemand erkennen, woraus man schloß, es müsse sich um neumodisch transportable Schutzdächer handeln, die wohl noch herangeschafft werden würden. Aber nichts dergleichen geschah. Stattdessen erschien Cilla von Hedengrund auf der erhöhten Magistratstribüne, neben ihr ein hagerer bleicher Greis mit langem silbergrauen Bart, in der rechten einen prachtvollen Stab, dessen Spitze trotz des trüben Wetters wie ein Edelstein in der Sonne ab und an Lichtblitze zu versprühen schien. Nach den üblichen einführenden Worten der Offiziellen, die jeder

Fortsetzung auf Seite 6

wagenzug des jasper dominger wiedergekehrt!

Kurz nach Redaktionsschluß unserer letzten Ausgabe erreichte uns die Nachricht, daß der Wagenzug des Herrn Jasper Dominger zumindest teilweise zurückgekehrt sei. Umgehend begab sich neben manch neugierigem Bürger auch ein Schreiber der Lowanger Lanze ans südliche Stadttor, um sich ein Bild von den Geschehnissen zu machen. Folgender Bericht entstand aus Augenzeugenberichten und Interviews der zurückgekehrten Reisenden.

Der erste Tag nach dem Aufbruch aus Lowangen verging ereignislos, man kam langsam aber sicher vorwärts. Meister Dominger sandte Späher weit voraus, doch Orken oder andere Weghindernisse wurden keine gesichtet. Die erste Nacht verging ebenso, obwohl eine der Nachtwachen vermeinte, eine Gestalt um das Lager schleichen gesehen zu haben.

Eine eilig eingeleitete Suche brachte jedoch nichts zum Vorschein und erst das Dämmerlicht des folgenden Tages enthüllte Wildschweinspuren, die mehrmals das Lager umrundeten. Wer auch immer der nächtliche Besucher gewesen sein mochte - so er mehr als ein Wildschein war -, blieb ungeklärt. Am Tage entdeckte der halborkische Späher des Begleitschutzes Orkspuren, die zu Unruhe in der Gruppe führten. Der Konflikt zwischen Singram und Jasper Dominger brach wieder offen aus - wie vielleicht einige Leser wissen, war Herr Singram nicht mit den überstürzten Aussiedlungsplänen seines Vaters einverstanden. Der Mittag des gleichen Tages brachte eine Überraschung: Ein Wesen tauchte auf, welches besonders das Interesse des anwesenden Magiers, Silanor Faralon, auf sich zog: ein Grolm. Dieser berichtete von einer großen orkischen Einheit bei Yrramis. Auch ein Mittel gegen die orkische Bedrohung bot er an, allerdings zu einem stolzen Preis: einen der zwölf Wagen. Worin das besagte Mittel jedoch bestand, wollte er nicht verraten. Nach eingehender Beratung mit den Oberhäuptern der mitreisenden Familien wurde beschlossen, das unverschämte Angebot auszuschlagen,

den Grolm Grolm sein zu lassen und dem Schicksal ins Auge zu blicken, war man doch nun immerhin gewarnt. Der Rest des Tages verstrich ereignislos. Um nächtlichen Überraschungen möglichst gewappnet gegenüber zu stehen, wurde die Anzahl der Wächter verdoppelt. Und daran war gut getan! Ohne Vorwarnung brach aus dem nächtlichen Dunkel ein Hagel aus Pfeilen. Die Wagen, zu einer Burg zusammengestellt, schützten die Umsiedler die größeren Übels harnten und zitternd auf einen Ansturm der Orken warteten. Doch dieser blieb aus. Erst den vierten Teil einer Stunde später schallte ein fürchterliches Geheul aus dem Wald, in dem mehrere flackernde Lichter, vielleicht Fackeln, entflamten. Ein zweiter Pfeilhagel folgte - Brandpfeile, um das kostbare, letzte Hab und Gut anzuzünden! Mühsam gelang es die Flammen zu löschen, die an verschiedenen Stellen aus dem Tuchbespann der Wagen züngelten. Nachdem abermals die erwarteten Orken ausblieben, schlichen drei der begleitenden Kämpen, Artema Harnischmacher, Praiodon Gulmon sowie Sigbert Olben, in den Wald, mußten jedoch zu ihrem Erstaunen feststellen, daß die Schwarzpelze offensichtlich vom Ansturm auf die gut befestigte Wagenburg absahen - das Waldstück war verlassen! Zum Glück gab es durch den orkischen Übergriff nur leichte Verletzungen: in der abendlichen Hektik entstandene Prellungen und Beulen, vor allem aber Brandwunden. Dank der beiden Heilkundigen unter den von Meister Dominger angeheuerten Beschützern - Kräuter-

frau Grittin sowie Bruder Disgram vom hiesigen Peraine-Tempel - konnte man die Wunden jedoch fachkundig behandeln

Nachdem man am nächsten Morgen aufbrechen wollte, folgte die nächste Überraschung: Singram Dominger und das Pferd eines der Begleiter war verschwunden. Seltsamerweise herrschte Unklarheit, wann er das letzte Mal im Lager gesehen worden war. Es stellte sich heraus, daß ihn niemand beim Aufbau des Lagers am gestrigen Tage gesehen hatte! Auch nach einer bis Mittag andauernden Suche blieb der junge Herr Dominger verschwunden. Schweren Herzens entschloß sich daraufhin Meister Dominger zum Aufbruch.

Anderthalb Tage später zog erneutes Unheil auf. Als im strömenden Regen ein Wagen in einem Schlammloch stecken blieb, griffen die verruchten Orks wieder an. (Die Angaben über die Größe der Gruppe der Angreifer schwanken zwischen zehn und 30). Eltern schoben hastig ihre Kinder in das Innere der Wagen zwischen Ballen und Kisten. Männer und Frauen machten sich bereit, Schulter an Schulter, notdürftige Waffen, Dolche und Beile, in der Hand, dem Ork Aug in Aug gegenüberzutreten. Doch abermals mied der Feind die Nähe, schoß aus sicherer Deckung mit Pfeilen. Erst als die Bewachung der Wagen zum Gegenangriff überging, stellte sich die trotz der anscheinenden Übermacht feige Bande zum Kampfe. Ein blutiges Gemetzel folgte.

Als der Kampf vorüber war - niemand vermochte zu sagen wie lange er ange-

dauert hatte - lagen vier der Aussiedler erschlagen darnieder. Auch fünf der Angreifer wurden erschlagen: vier Orks und zu aller Überraschung auch ein Mensch, nicht besser gekleidet als ein Ork, in ein schwarzes Wildschweinfell gehüllt und äußerst verwildert dreinschauend. Auf eine Verfolgung der teilweise schwer angeschlagenen Widersacher, die ihre eigenen Verwundeten mitschleppten, verzichtete man jedoch. Dieses äußerst unorkische Verhalten sowie die Tatsache, daß offensichtlich noch mehr als ein Mensch auf Seiten der Orks gekämpft hatte, löste zwar große Verwunderung aus, doch man widmete sich wichtigeren Themen: der Versorgung der Verwundeten. Außerdem brach offen

ein Konflikt über die Fortsetzung der Reise aus. Patras Steinbeck, wie sich erst jetzt herausstellte Mitfinanzierer des Wagenzugs und Miteigentümer dreier Wagen, forderte eine Umkehr. Nach einem langen Streitgespräch, an dem sich alle Aussiedler beteiligten, gab der erschöpfte Meister Domingier schließlich nach. Vier der Wagen sollten umkehren.

Eilig wurde Hab und Gut umgeladen, Familien wechselten die Wagen. Und zu guter Letzt verabschiedete man sich, wünschte einander Glück und göttlichen Beistand auf dem kommenden Weg.

Und so trennte man sich. Die eine Partei zog weiter nach Yrramis und Greifenfurt - hoffend, daß die dortige

Orkbedrohung verfliegen war. Man sprach gar davon Yrramis zu umgehen. Die anderen kehrten zurück in die sicheren Arme unserer Stadt, die sie schon viele Jahre sicher vor den Orks behütet hat. Der Rückweg blieb ohne weitere unangenehmen Überraschungen. Wahrscheinlich taten hierbei auch die Späher ihren Teil, die aus einem Teil der Wachen bestanden, die Meister Domingern den Heimkehrer als Geleitschutz bestellt hatte.

Nachwort: Einige Tage vor der Rückkehr der Siedler ritt auch Singram Domingier durch das Südtor. Herr Domingier war bisher nicht bereit, eine Erklärung für sein Verhalten und Auskunft über seinen Aufenthaltsort abzugeben.

Istvan Kuivers

eine überraschungstorte für den magistrat

Wie wir berichteten, beabsichtigt Hendor Fuhrmann, seines Zeichens Sekretär für Handel, Höchstpreise für die alltäglichen Lebensmittel einzuführen. Einhergehen soll damit auch eine Erhöhung der Steuer für Waren, die eher den lukullischen Gaumenfreuden zuzurechnen sind, als den lebensnotwendigen Dingen. Auf der letzten Magistratsitzung nun hatte Herr Hendor die beabsichtigte Erhöhung der Zuckersteuer bekanntgegeben. Gerade unter den noch wenigen in Lowangen verbliebenen Zuckerbäckern stieß dieses Vorhaben auf wenig Gegenliebe. Und so begab es sich, daß Zuckerbäcker Svellmir Ruttel am 7. Ingerimm unserem Stadtmagister und seinen Sekretären einen Besuch abstattete, um ihnen eine prachtvolle Torte zum Geschenk zu machen. Jedem gab er ein Stück Torte mit den Worten

„Dies sei für Euch umsonst. Möge es euch so munden, wie die Zuckersteuer dem Volke schmeckt!“ Erstaunt aber dennoch freudig überrascht begaben sich die Magistratsmitglieder daran, Herrn Svellmirs Torte zu verzehren. Doch blieb ihnen alsbald der Bissen im Halse stecken, denn der gute Ruttel hatte seine Torte mit Salz anstatt mit Zucker erschaffen! Ob dieser hinterhältigen Unverschämtheit wollte Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald den Zuckerbäcker abführen lassen und ließ zwei Stadtgardisten herbeirufen. Doch Ruttel, anstatt den Versuch zu unternehmen, zu fliehen, baute sich breitbeinig vor unserem Stadtoberhaupt auf und grinste diesen nur dummlich an. Und gleich als ob dieses Grinsen eine ansteckende Krankheit sei, begannen alle Anwesenden, herzlich zu lachen. In Anbetracht der Situ-

ation hätte man meinen können, die Herren und Frau Gjilla seien allesamt schlagartig bedauernswerte Fälle für das hiesige Siechenhaus geworden. Und dem nicht genug! Wolf Ingalf Thorhald hieß den zwei herbeigeeilten Gardisten, wieder unverrichteter Dinge zu gehen und entließ Herrn Svellmir mit den Worten: „Ihr habt uns wohl gezeigt, wie dem einfachen Volke unsere Entscheidung schmeckt. Wir werden die Zuckersteuer auf der nächsten Sitzung noch einmal beratschlagen!“ So wie wir, werter Leser, werdet sicherlich auch Ihr Euch, fragen, was unsere Stadtoberen dazu bewogen haben mag, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Doch diese Frage wird wohl auf immer ungeklärt bleiben, denn keiner der Beteiligten möchte über diesen irritierenden Vorfall noch nähere Auskunft erteilen.

Yell Dabav

die neuen sekretäre unserer stadt

Hendor Fuhrmann, Sekretär für Handel

Hendor Fuhrmann dürfte wohl allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt wohlbekannt sein, denn der Sekretär für Handel bekleidete dieses Amt schon in den vergangenen zwei Götterläufen. Er gilt als umsichtiger Mann und im Handelswesen als sehr erfahren, was wohl die ehrenwerten Mitglieder des Gildenrats dazu bewegt haben mag, ihm auch in Zukunft ihr Vertrauen zu schenken. Herr Hendor



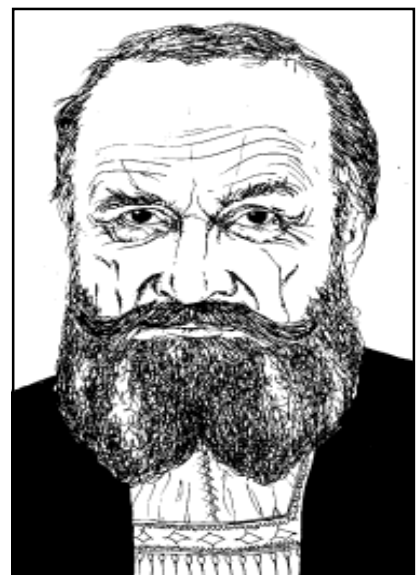
stammt aus einer alteingesessenen, traditionsreichen Lowanger Händlerfamilie. Der Warenan- und -verkauf wurde ihm in die Wiege gelegt. Schon sein Vater und Großvater betrieben in Eydal ein Geschäft. Nach Absolvieren der pflichtgemäßen Wehrzeit übernahm Fuhrmann das Geschäft seines Vaters Trönde. Der große, gutaussehende Händler schloß vor zehn Monden den Bund der Travia mit Lunda, Tochter des Krämers Thore Niederau. Sie ist zur Zeit in froher Erwartung und wird unserem Sekretär für Handel, so es die Zwölfe mögen, bald einen Stammhalter schenken. Dies wird die Tränen vieler lediger, junger Frauen in unserer Stadt noch reichlicher fließen lassen, als dies schon am Tage der Vermählung vor dem Tempel der Travia der Fall war.

Kurz nachdem er von seiner Wiederwahl erfahren hatte, gab Fuhrmann auch schon seine Pläne für die kommenden zwei Götterläufe bekannt. Er beabsichtigt, alsbald Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen. Von dieser Regel ausgenommen sollen Dinge sein, die

nicht lebensnotwendig sind, wie etwa Marzipan, Süßholz oder auch Salz. Außerdem kündigte er an, ab sofort mit aller Härte gegen den aufblühenden Schwarzhandel anzugehen. Eine Gruppe, bestehend aus den fähigsten Männern und Frauen der Stadtwache, soll zusammengestellt werden und wird jeden Schwarzmarkthändler, der augenfällig wird, unverzüglich festnehmen und hart bestrafen. Dies solle, so Fuhrmann, dazu beitragen, daß sich solche Vorkommnisse, wie sie sich jüngst in Eydal zugetragen haben (die Lowanger Lanze berichtete), nicht wiederholen mögen.

Iwo Basterloh, Sekretär für Finanzen

Iwo Basterloh, städtischer Sekretär für Finanzen, ist neben Fuhrmann der zweite Mann in den Reihen unserer Stadtoberen, der vom hohen Gildenrat in seinem Amt bestätigt wurde. Geboren in Havena, lernte er bei der dortigen Niederlassung der Nordlandbank schon in jungen Jahren den Umgang mit Geld. Vor 17 Götterläufen kam er als Vertreter der Nordlandbank nach Lowangen, um die seinerzeit neu eröffnete Filiale zu leiten. Doch die Folgen der Orklandkriege und der Belagerung durch die Schwarzpelze gingen auch an dieser traditionsreichen Bank nicht spurlos vorüber. Sie mußte vor neun Götterläufen ihre Tore schließen. Seitdem betrieb Herr Basterloh eine kleine Geldwechselstube in der Waldgasse. Obwohl er bereits 48 Götterläufe vollendet hat, will sich der eingefleischte Junggeselle (manch hübsche, alleinstehende Frau hat bei ihm schon ihr Glück versucht, doch waren alle Bemühungen diesbezüglich nicht von Erfolg gekrönt) noch lange nicht zur Ruhe setzen. Und diese dürfte ihm während seiner bevorstehenden Amtszeit auch nicht beschieden sein, denn es ist zu erwarten, daß die hiesigen Kaufleute, Krämer und Händler bei ihm vorstellig werden, um ihren Protest gegen die hohen Einfuhrzölle kundzutun und eine Lockerung derselben zu erreichen.



im Magistratsblättchen nachlesen (respektive bei einem Vorleser "ein hören" kann), trat dann der greise Magier vor und sprach folgende Worte:

"Noch ein letztes Mal will ich den Bürgern dieser Stadt des Arkanen lichte Seite präsentieren, alldieweil sich genug finstere Wolken am Himmel zeigen und der Hauch des Drachen unsere Stadt bereits gestreift hat!" Was daraufhin erfolgte, darin scheiden sich die Geister. Und ich möchte hier nur einige der verlässlicheren Berichte rezitieren und meinen dabei nicht ausnehmen. Einig sind sich die Zeugen, daß Magister Eolan seinen prachtvollen Stab in den Himmel stieß und daraufhin einige unverständliche Worte murmelte, die sogar Frau von Hedengrund, die darselbst seine krumme Schulter flankierte, nicht verstand und als Menzheimer Geplapper abgekanzelt hätte, wären nicht sichtbare Folgen daraus entsprungen. Ich jedenfalls erblickte plötzlich ein winziges Loch in der dicken Wolkendecke, das an den Rändern immer weiter zerfaserte, während sich träge einige Lichtstrahlen hindurcharbeiteten und ein Glitzern auf dem Rasen verursachten, das alsbald größere Ausmaße annahm. Ein leichter Wind kam auf, und es schien mir, als habe Magister Eolan mittels seines Stabes ein Loch in die Wolken gestoßen, welches sich nun von selbst ausweitete und schließlich binnen weniger Minuten die ganze Stadt im Licht des Götterfürsten erstrahlen ließ, während sich sanfter Dunst aus dem schnell erwärmten Rasen emporwand. Sekretär Hendor Fuhrmann und seine Gattin behaupten indes mit Vehemenz, das Loch habe sich in einem rasenden Wirbel ausgeweitet. Oberst Otho, der als Gesandter Renos in Begleitung von zweien seiner prächtigen Bornländer zugegen war, parlierte noch abends

über "das Gewölk, das sich wie eine Horde Schwarzpelze nach einer zünftigen Kavallerieattacke zersprengt habe!" Einige Hügelswerge, die sich zu Besuch in der Stadt befanden und unter anderem gar neumodisch Werk gegen den Regen an die Besucher verkauften, verwiesen auf den deutlich sichtbar gewesenen Flammensaum am Rand des Loches, der die Wolken habe verdunsten lassen. Ein Zeichen Angroschs höchstselbst, so müsse man annehmen, behaupteten sie. Einige Bauern indes vermeinten, ein riesenhafter Kerl mit einer Sense habe das Wolkenfeld abgemäht und führten als Beweis das deutlich sichtbare Aufblitzen der Klinge an. Dem gegenüber nimmt sich die Darstellung eines Wolkengesichtes mit aufgeblasenen Backen eher bescheiden aus, so wie es der Schreiber Gludwend beschrieb. Tatsache ist, daß es aufhörte zu regnen und die Sonne durchbrach. Nun, solche sicherlich einer übersteigerten Phantasie zuzuschreibenden Zwischenrufe wie: "Da seht, ein weißer Drache!" oder gar: "Schaut! Ein Pferd mit flammenden Hufen!" wollen wir hier nicht näher betrachten, schließlich ist die Lowanger Lanze ein seriöses Blatt und nicht eine Postille zur Verbreitung von Märchen.

Als bald also gab es keinen Grund mehr, das Wettschießen hinauszuzögern, auch wenn der spärliche Applaus schnell verklang und die offenen Mänder, die Magister Eolan galten, ins Leere gähnten. Denn er selbst war in diesem Augenblicke nicht mehr auf der Tribüne anzutreffen und ist seitdem auch nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden. So sind sie halt, die Magier, verschlossen und der Welt abgewandt, in ihren Kämmerlein und Türmchen! Doch zurück zum Wettbewerb, der sich fast über den ganzen Nachmittag hinzog, weshalb sich als bald auch die Ränge deutlich besser

füllten und das Finale dann vor großem Publikum stattfand. Der genaue Ablauf ist im Magistratsblättchen nachzulesen und würde den Platz dieses Artikels sprengen, darum will ich mich auf die beiden Erstplatzierten beschränken, denn der Wettstreit endete mit einem Unentschieden! Nachdem man beim entscheidenden Zweikampf auch nach einer geschlagenen Stunde und 43 Schüssen keinen Unterschied in der Punktzahl feststellen konnte und das Argument, der Ältere sei somit automatisch der Gewinner, abschlägig bewertet wurde, erklärte man beide Finalisten zu Siegern. Da es sich bei beiden um Bürgerinnen elfischen Geblüts handelte, hätte die genaue Altersbestimmung auch nur Schwierigkeiten hervorgerufen, denn es findet sich sicherlich für beide keine Geburtsurkunde in den Stadtarchiven. Nun, jedenfalls wurden Silandrien Mondglanz und Oliasirn Federflug einmütig auf das Siegerpodest gestellt und beklatscht. Beide Siegerinnen erhielten den "Lowanger Köcher" als Siegestrophäe und einen Eintrag als "besondere Bürger" in das Stadtbuch. Nach Abschluß des Wettbewerbs wurden dann Stimmen laut, das kommende Wettschießen nach Männern und Frauen aufzuteilen, da die Frauen im dichten Pulk der männlichen Teilnehmer einer unnötigen Benachteiligung ausgesetzt seien und die guten männlichen Schützen sich dann aus Anstand zur Zurückhaltung genötigt sähen. Man wird sehen!

Nun näherte sich am vierten Tag trotz allen Wolkengebläses und wilden Treibens - einige Schenken mußten wegen Überfüllung mit Gästen zwangsgeräumt werden - der Höhepunkt der festlichen Tage: das Querfeldeinrennen zu Pferde. Hier muß leider gesagt werden, daß sich das Loch in der Wolkendecke über Nacht wie-

der gestopft hatte, denn es wurde ein sehr vernieselttes Rennen. Erst am Abend nach dem Rennen lockerte dann endlich die Bewölkung wieder auf. Doch zurück zum Rennen. Selbstverständlich sind - wie es sich gehört - nur Svellttaler zu diesem Rennen zugelassen. Kraft und Ausdauer zählen hier, nicht Eleganz oder Anmut im Sprung oder die Sprintfähigkeit auf ebener Strecke! Jene edlen Pferde unserer Gegend eignen sich vortrefflich für schweres Gelände, sind kraftvoll im Galopp und unerschütterlich in der Schlacht!

Der Rennkurs hatte wieder den altbekannten Verlauf: von Stutenbruch über freies Feld entlang der Staße nach Buchenbach, an deren Ende sich immer die Wendemarke befindet, und von dort aus wieder zurück zum Start! Dieser knapp vier Meilen lange Ritt unterlag auch wieder der üblichen Bedingung: abgesehen vom Start und dem Wendepunkt in Buchenbach darf keine Straße benutzt werden! Eigens zu diesem Zwecke werden entlang der Straße Rennposten aufgestellt, die darüber wachen sollen, daß kein Reiter gegen diese Auflage verstößt. Zudem läßt sich der Verlauf des Rennens zum großen Teil von der Stadtmauer einsehen! Es obliegt jedem Teilnehmer selbst, die günstigste Strecke auszumachen und diese bestmöglich zu nutzen. Um dabei im Wald ein Austauschen des Pferdes oder gar Staffettenläufe von verschiedenen Reitern auszuschließen, wird ein jeder Wettkampfteilnehmer mittels einiger Pferdehaare locker an seinen Sattel gebunden. Solcherart lassen sich auch Stürze, die laut Reglement unweigerlich zur Disqualifikation führen, im Nachhinein eindeutig feststellen. Daß Schummeleien oder phexgefällige Reiterschläue aber trotz allem nicht ausgeschlossen werden können, versteht sich von selbst. Darum setzt

sich das Renngericht aus Vertretern der edelsten und unbestechlichsten Zünfte der Stadt, dem ODL und dem Magistrat zusammen.

Vorzeitig ausgefallen oder durch Stürze disqualifiziert verzeichnete der Rennschreiber: Ontho Culdriq auf "Dienstknecht", Mel Bruks auf "Bodenständig" und die gute Mine Herrisch, die mit dem Hauspferd "Stute" ihres Etablissements "Rute und Stute" antrat und aufgrund ihrer übergroßen Reitpeitsche und wiederholter Einschüchterungsversuche gegen Mitglieder des Renngerichts noch vor dem Start ausgemustert wurde.

Nachdem sich von den verbliebenen 17 Teilnehmern drei weitere kurzfristig abmeldeten - zwei Elfen und ein Mitstreiter der Beilunker Reiter wollten ihren Pferden den morastigen Boden nicht zumuten - ertönte pünktlich zur achten Stunde das Starthorn. Wie üblich kam es zunächst zu heilloser Verwirrung, da einige der erstmals teilnehmenden Reiter mit ihren ob des seltsamen Tones und der jubelnden Menge scheuenden Tiere in alle Richtungen davonjagten und dabei etliche Rempelen und vier Stürze verursachten. Peraine sei Dank kam es aber nur zu leichten Verletzungen bei Mensch und Tier. Der Rest des Feldes aber nahm die Strasse als Richtungsweiser und preschte mehr schlecht als recht über die morastigen Wiesen gen Buchenbach.

Schon bald trennte sich die Spreu vom Weizen, und vier Reiter setzten sich mit ihren Tieren vom Feld ab: Fubert Borger zuvorderst auf "Morgenwind", direkt dahinter die zierliche Sille Klunghof auf "Blitz", gefolgt von "Eydal"-Fenrik mit "Ungestüm", der für das Gestüt Eydal startete. Zu guter Letzt, man höre und staune, ritt mit leichtem Abstand zur Spitzengruppe die Botschafterin des Neuen Reiches

über die Wiesen. Und wahrlich, Larona vom Berg machte sich ausgezeichnet im Sattel, auch wenn sie aufgrund ihrer geringen Ortskenntnisse letztendlich keine Chance hatte und nur als sechste ins Ziel kam. Die Botschafterin jedenfalls hat sich durch ihre Teilnahme am Rennen als Frau des Volkes erwiesen. Ein stolzes Hurra auf Ihre Exzellenz! Kurz vor dem Wäldchen, dem schwierigsten und zugleich unübersichtlichsten Abschnitt der Rennstrecke, war das Feld derart auseinandergefallen, daß die Zuschauer praktisch ständig einen der Reiter im Blickfeld hatten, der entweder auf dem Weg zum Wendepunkt dahinzockelte oder, wie im Falle von "Eydal"-Fenrik, in vorsichtigem Galopp bereits wieder dem Ziel entgegeneilte. Es verging eine kleine Weile, ehe man von der Mauer aus die ersten beiden von der Wendemarke kommenden Reiter wieder aus dem Wäldchen hervorpreschen sah: "Eydal"-Fenrik zuvorderst, gefolgt von einem völlig unerwarteten Konkurrenten mit Namen Fran Robreng, einem Söldner des ODLs, der zu nächst im Hauptfeld gelegen hatte, sich aber im Wäldchen ein gutes Stück vorangearbeitet haben mußte, denn schon an der Wendemarke lag er bereits auf Rang sieben. Der vielumjubelte Fubert war indes weit zurückgefallen, denn noch vor ihm erblickten die Zuschauer Sille Klunghof und die Botschafterin. Nun, angesichts des sich andeutenden Zweikampfes zwischen Fenrik und Fran, dessen Tier auf den Namen "Tobsucht" hört, wandte man sich diesem Paar zu, denn die Verfolger lagen so weit ab, daß die Führenden unmöglich noch eingeholt werden konnten.

Lange Zeit lagen die beiden dichtauf, bis sich dann letztendlich das Eydaler Gespann, das offensichtlich die bessere

Zucht und den erfahreneren Reiter aufwies, durchsetzte und mit etwa fünf Längen Vorsprung ins Ziel galoppierte, den sichtlich erbosten Fran hinter sich lassend. Letzterer verließ nach dem Zieleinlauf sofort das Gelände und verschwand im Ordenshaus. Selbst bei der Siegerehrung war er nicht aufzufinden. Führwahr, manch schlechte Verlierer gibt es! Als schließlich nach Larona vom Berg weitere fünf Reiter ins Ziel eingeritten waren, begann sich erstmals Unruhe auf den Mauerkronen und der Ehrentribüne breit zu machen. Sowohl Fubert Borger als auch zwei weitere, zuvor vorne liegende Reiter waren weder an der Wendemarke gesichtet worden, noch vorzeitig umgekehrt. Schließlich sandte man eine gute halbe Stunde, nachdem der letzte Reiter ins Ziel geritten war, einen Teil der Bürgerwehr und etliche freiwillige Helfer auf die Strecke, da man einen Unfall oder Ähnliches vermutete. Dabei kam dann ein weiteres Male das Gerücht von Orks auf, die ja kürzlich in der Stadt gesehen worden sein sollen!

Bei Einbruch der Dunkelheit kehrten die Suchtrupps mit den Verschollenen zurück. Fubert Borger hatte man mitten im Wald ohne sein Pferd aufgefunden, das ihn, wie er selbst sagte, "plötzlich ohne sichtlichen Grund abgeworfen habe und in wilder Jagd quer durch den Wald davongestürzt sei." Der bereits ergraute Pelzjäger war sichtlich enttäuscht und zeigte sich besorgt um das Schicksal seiner Stute "Morgenwind",

die man erst zwei Tage später unversehr und friedlich grasend einige Meilen nördlich von Buchenbach auffand, inklusive Startnummer und Sattel! Den beiden anderen Reitern - Horre Knigg und "Faßbier" Joppe - war es übler ergangen. Joppe war beim Versuch, eine Abkürzung zu nehmen, in eine vom langen Regen freigespülte Bodensenke gestürzt, das unglückliche Pferd mit gebrochenen Gliedern halb auf ihm liegend. Horre lag mit einer bösen Kopfverletzung und bewußtlos unter einer mächtigen Eiche, sein Pferd "Mitsreiter" indes hing mit baumelnden Gedärmen, eine riesige Blutlache unter sich, über einen mächtigen Ast geworfen verendet im Baum darüber. Wie konnte dies nur geschehen, werden Sie sich sicher fragen, liebe Leserschaft! Nun, was diesen Vorfall anbelangt, so sind die Gerüchte darüber stark schwankend. Es soll riesenhafte Abdrücke im moosigen Boden gegeben haben. Einige Zeugen berichten von umgedrückten Bäumen im Umkreis, andere von Reif, mit dem Reiter und Pferd bedeckt waren. Nun, darüber läßt sich nichts mehr sagen. Hätte es diesen Reif gegeben, so ist er längst geschmolzen. Und auch die Abdrücke sind unter dem Tritt neugieriger Bauernstiefel längst unauffindbar. Merkwürdig erscheint nur, wie das Pferd in den Baum gelangte. Es gibt wohl kein Tier, das einen Svellttaler einen Baum hochzuschleppen vermag, außer... Doch darüber möchte ich hier nicht spekulieren! Leider muß hier angemerkt werden,

daß Horre Knigg immer noch nicht vernehmungsfähig ist. Sein Zustand ist besorgniserregend, und Magister Elcarna hat höchstselbst die Behandlung des Verletzten übernommen. Nach Aussagen eines Verwandten sei es um den Geisteszustand Horres schlecht bestellt. Die Kopfverletzung muß schwerwiegende Schäden angerichtet haben, denn er rede ständig von einer "Weißen Frau", so sagt man. Ein tragischer Zwischenfall, wie wir meinen. Angesichts dieses Vorfalles entschied Gilla von Hedengrund dann auch den vorzeitigen Abbruch des Festes und sprach den Angehörigen des Schwerverletzten ihr aufrichtiges Mitgefühl aus. So klingt in diesen ohnehin nicht rosigen Zeiten ein bitterer Geschmack nach, und es bleibt nur die Hoffnung auf die Gnade der Zwölfe für die Zukunft!

Wie stets hat Ihre Gnaden Gunda Trondedottir vom hiesigen Peraintempel gemeinsam mit ihren Novizen nach Abschluß der Feierlichkeiten alle Hände voll zu tun, die hoffnungslos zertrampelte Festwiese mit dem Segen der Götter wieder zu frischem Grün aufsprießen zu lassen, denn es soll auch im nächsten Götterlauf trotz aller Vorkommnisse wieder heißen: "Zu uns kommen viele, denn hier gibt es Markt und Spiele!" In diesem Zusammenhang möchten wir alle Lowanger Bürger auch zu einer Spende für die Erhaltung der Festwiese auffordern! Zu unser aller Wohl!

Sind Euch Fluegelmann, Doppelesche, Afriks-Dreier oder Thorwaler Taktikspiel ein Begriff?

Zwecks Aufstellung einer Lowanger Immanmannschaft suchen wir noch Gleichgesinnte, die Spaß und Freude an diesem edlen Spiel haben.

Meldet Euch in der Taverne "Letzte Stund" bei
Angbart Zwiebenbeck

WIDER RECHT UND HUNGER

von URIEL KNOSTER

Die Augen der siebzehnjährigen Tsalinde leuchten voller Freude, als sie an ihre vier kleinen Geschwistern einen Laib Brot, eine große Hartwurst und einen Topf Honig verteilen kann. Der kleine Wahnfried, welcher erst acht Jahre alt ist, schluchzt angesichts dieser "Schätze" haltlos. Offensichtlich fällt es ihm schwer, sein Glück in Worte zu fassen.

Tsalinde, Hilbert, Gerbald, Myrhild und Wahnfried sind Waisen, deren Eltern, welche einen kleinen Bauernhof in der Nähe von Svellmia hatten, vor vier Jahren von Schwarzpelzen erschlagen wurden. Den Kindern gelang unter der Führung der tapferen Tsalinde die Flucht durch einen vorsorglich angelegten Fluchstollen in den nahen Wald. Als sie am nächsten Tag nach ihren Eltern suchen wollten, mußten sie erfahren, daß diese nicht mehr lebten, und der Hof bis auf die Grundmauern abgebrannt war.

So zogen die Kinder nach Svellmia, wo sie sich einem Flüchtlingstreck anschlossen, der in unserem gut befestigten Lowangen Zuflucht suchte. Hier leben sie nun in einer Baracke in der bunten Flucht, in welcher vor dem Krieg noch Hühner und Enten lebten. Die sehr einfallsreiche Tsalinde hat diese Zuflucht jedoch so ausgestattet, daß die Kinder auch während des grimmen Winters des letzten Jahres keine Erfrierungen davontrugen. Das Mädchen sammelte, durch böse Erfahrungen während des vorletzten Winters gewarnt, bereits während des Sommers und Herbstes Kuhmist, den sie trocknete, um ihn dann während der kalten Monate in einem Kohlenbecken zu verbrennen.

So mußten die Kinder das wenige Geld, welches sie durch Botendienste,

Gelegenheitsarbeiten und das Sammeln von Honig, Pilzen und Beeren verdient hatten, nicht für teures Holz ausgeben.

Jedoch leiden trotz der Findigkeit Tsalindes sie und ihre Geschwister häufig unter großem Hunger, da alles, was sie verdienen können, nicht ausreicht, um die Wucherpreise der Händler zu bezahlen.

Der Schwarzmarktpreis für ein Stein Mehl beträgt, wie wir alle wissen, inzwischen um die vier Heller. Für dieses Geld müssen die Kinder jedoch etwa zwei Tage arbeiten. Dies bedeutet, daß jeder von ihnen pro Tag vier Unzen Mehl verbrauchen dürfte. Dies kann zum Leben niemals reichen, weshalb die Kinder gelegentlich auch Lebensmittel stehlen, wie Tsalinde beschämt zugibt.

Nun aber scheint für das Problem der fünf Flüchtlinge eine Lösung gefunden, wie der Laib Brot, die Hartwurst und der Honig zeigen.

Ein unbekannter Gönner legt nämlich seit etwa einer Woche Nahrungsmittel auf die Straßen der Armen und Mittellosen, welche diese dann brüderlich untereinander aufteilen.

Derjenige, der so großzügig sein kann, ist aber ganz offensichtlich keiner der Reichen unserer Stadt, sondern ein Mann oder eine Frau, welche(r) sich darauf spezialisiert hat, die gut gefüllten Speisekammern und die prallen Vorratslager der Schwarzmarkthändler zu plündern.

Diese klagen nämlich nun seit ebenfalls einer Woche über eine Einbruchserie, die ihrer Meinung zufolge nur durch Hexerei zu erklären ist. Einige von ihnen sind sogar bereit, für das Ergreifen des oder der Unbekannten eine hohe Belohnung zu zahlen. Diese

Belohnung soll über 50 Dukaten betragen, was einen tiefen Einblick in ihre durch den Schwarzhandel erwirtschafteten Gewinne ermöglicht.

Diese ungewöhnlich hohe Belohnung soll ganz offensichtlich bewirken, daß einer der mittellosen Nutznießer angesichts dieses Vermögens seinen Gönner verrät. Der "Lowanger Lanze" scheint jedoch, daß besonders nach den Vorfällen im Wassergraben, von denen wir in unserer letzten Ausgabe berichteten, die Schwarzmarkthändler in der Bevölkerung keinerlei Unterstützung finden werden.

Außerdem scheint wirklich niemand zu wissen, wer hinter der Einbruchserie steckt. Informanten aus der Unterwelt berichten, daß auch die Diebe und Bettler von den oben beschriebenen Ereignissen völlig überrascht wurden. Die von den Schwarzmarkthändlern bezahlten Wachtruppen können sich ebenfalls nicht erklären, wie die Lebensmittel aus den gut geschützten Lagern verschwinden konnten. Ihrer Meinung nach deutet alles darauf hin, daß der oder die Unbekannte über magische Mittel verfügt, welche er bzw. sie unrechtmäßig nun zum Nutzen der Hungernden und zum Schaden der Händler einsetzt.

Wir können und wollen nicht beurteilen, ob das, was nun seit etwa einer Woche in unserer Stadt geschieht, Unrecht ist. Der werthe Leser wird jedoch leicht erkennen, was Tsalinde und ihre Geschwister auf diese Frage antworten würden.

Vielleicht ist dies alles jedoch nicht nur das Werk eines Magiers oder einer Hexe, sondern auch ein Zeichen des Fuchses, daß Lowangens Händler sich nicht länger in seinem Namen ins Unrecht setzen dürfen.

Wir trauern um

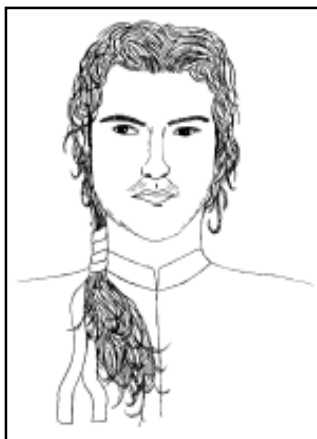
Sigbert Olben
Aldana Olben
Reto Steinbeck
Thesia Jadwig,

die im sinnlosen Versuch, eine Stätte des Friedens zu erreichen, den Tod fanden.
Boron möge ihrer Seele gnädig sein.

blutrünstige tat der orkenschlächter-bande

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Morgen des 1. Rahja die Nachricht von einem grauenvollen Fund am Orkenstein, jenem Mahnmal in der Mitte des Marktplatzes, das an den heldenhaften Kampf unserer tapferen Bürger und die Opfer in den Jahren der orkischen Belagerung erinnern soll. Im frühen Lichte Praios, tausendfach gleißend, bot sich den Neugierigen ein furchtbarer Anblick: Vier Orkschädel lagen zu Füßen des Gedenksteines, ein jeder von ihnen an einer anderen Seite gen Praios, Efferd, Firun und Rahja. Grausam verzerrt waren ihre häßlichen Gesichter, glichen Fratzen des Schreckens. So manches Kind begann zu weinen und manch Mann und Frau wandte sich mit bleichem Gesichte ab, war doch der Anblick zu schrecklich. Schon bald drängte ein Banner der Stadtgarde die Schaulustigen zur Seite und schuf Platz für Jast Bogenspann, den Sekretär für Wehrwesen. Dieser verließ nach geraumer Zeit den Ort des Geschehens und eilte in den Magistrat, nicht ohne dafür zu sorgen, daß die Schädel entfernt wurden. Zurück blieb eine Bürgerschar, hitzig debattierend in der morgendlich kalten Luft. Während einige der wackeren Fröh-aufsteher sich über das Gesehene empörten, Angst vor orkischer Rache heg-

ten und eine Bestrafung der Schuldigen verlangten, waren viele Stimmen zu vernehmen, die einen Orden für den oder die Täter forderten, die, so ein Bürger, "dem dreckigen Orkenpack heimgezahlt haben, was sie uns angetan haben".



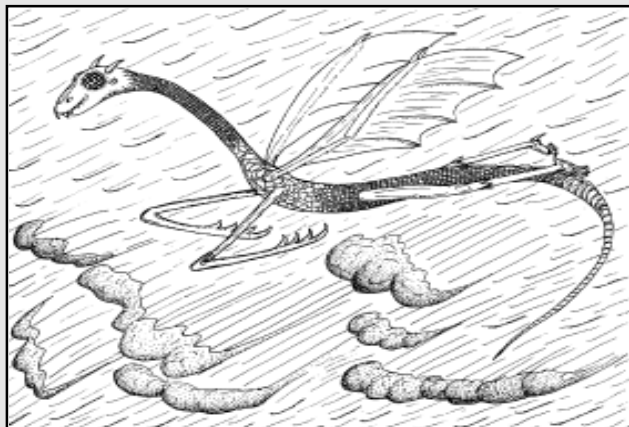
Der Sekretär für Wehrwesen, Jast Bogenspann, will die Tat der Orkenschlächter-Bande nicht weiter verfolgen

Wie inzwischen aus Magistratskreisen zu vernehmen war, sind der oder besser die Täter zumindest namentlich bekannt. Jast Bogenspann führte unserer Gazette gegenüber aus, daß die stadtbekannte Orkenschlächter-Bande wohl für diese Tat verantwortlich sei. Der Magistrat heiße die Enthauptung der Orks zwar nicht gut, aber auch weitere Ermittlungen wird es, so Bogenspann, nicht geben, da es Wich-tigeres zu tun gäbe, als berechnete Ra-cheakte von Flüchtlingen zu verfolgen. Bogenspann

warnte jedoch davor, daraus einen Freibrief für jeden selbst-ernannten Rächer abzuleiten, der glau-be, in den Wald gehen zu können, um dort Orken zu jagen.

Wieder also gibt uns die Orkenschlächter-Bande Rätsel auf. Wurden ihren Mitgliedern, in der Mehrzahl mittellose und verwahrloste Flüchtlingswaisen, bisher nur einige Diebstähle oder auch der Angriff auf den Wagenzug Jasper Domingers angelastet (Die Lanze berichtete!), so scheinen die Orkenschlächter nun ihrem Namen zum ersten Male gerecht zu werden. Wie allerdings eine Horde von Kindern in der Lage ist, vier ausgewachsene Orks zu töten und ungesehen über die Stadtmauer zu steigen, gibt weiterhin Rätsel auf. Es bleibt abzuwarten, ob dies die einzige Tat dieser Art bleiben wird.

Gerüchte, nach denen die Orks innerhalb unserer Stadtmauern ihr verdientes Ende gefunden haben, widersprach Bogenspann energisch und versicherte: "Solange ich Sekretär für Wehrwesen hier in Lowangen bin, wird es keinen Ork geben, der auch nur einen Fetzen seines stinkenden Fells lebendig über die Stadtmauer bringen wird." Fürwahr beruhigende Worte für alle aufrechten Bürger. Taliamur Zivu



Wie wir in unserer letzten Ausgabe berichteten, wurde unlängst von zwei einheimischen Jägern ein "großer Vogel" beobachtet, der später von Magistra Mirala als Gletscherwurm identifiziert wurde. Wir haben keine Mühen gescheut und uns näher über dieses Wesen informiert. Hier nun ein älteres Bild dieser Art, das in einer Schriftrolle des hiesigen Hesindetempels zu finden war.

einmalig in der geschichte der fleischerzunft verblüffender ausgang der wahl zum zunftmeister

Völlig überrascht vom Verlauf und Ausgang der Wahl zum neuen Zunftmeister der Fleischer waren sowohl neutrale Beobachter als die Mitglieder der Zunft gleichermaßen.

Im Vorfeld der Wahl galt Meister Eusebius Hogenbeil als aussichtsreicher Bewerber für den freigewordenen Stuhl des Herrn Jasper Dominger. Er hatte sich auf Anfrage unserer Gazette bereits über seine eventuelle Wahl in das Amt des Zunftoberen geäußert und erklärt, er nähme dieses selbstverständlich mit Freuden an. Zudem wurde Meister Hogenbeils Anwartschaft gerade von den anderen Meistern der Zunft wohlwollend unterstützt, und er galt bis dato einziger Kandidat.

Doch die Meister hatten die Rechnung ohne ihre Gesellen gemacht, deren Mitgliederzahl in der altherwürdigen Handwerkervereinigung die der Meister um ein Vielfaches übersteigt! Vollends unerwartet wurde von einigen unter ihnen auf der Wahlversammlung die erst 38jährige Jella Hofstätter als zweite Kandidatin nominiert.

Unruhe, ja, ich wage gar von einem rechten Aufruhr zu sprechen, machte sich daraufhin unter den Anwesenden breit, kam diese Nominierung doch einer kleinen Revolte der Gesellen gleich! Von Rechtswegen ist diesen zwar gestattet, ebenfalls Vorschläge für den Zunftmeister zu unterbreiten, doch galt

es bis zu diesem Tage als eine unumstößliche Tradition, daß lediglich die Meister dieses Recht für sich in Anspruch nehmen, und die einfachen Gesellen auf das Urteilsvermögen ihrer erfahrenen Meister vertrauen und sich deren Vorschlägen stillschweigend anschließen.

Einige, wie etwa Meister Travin Diefenwerth, waren über die "dreiste und unverschämte Anmaßung dieser respektlosen Lummel", wie sich Diefenwerth ausdrückte, derart erbost, daß sie bereits die Absicht hatten, den Versammlungsraum im Zunfthaus zu verlassen und die Wahl zu boykottieren, doch Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald, der von den Fleischern als Versammlungsleiter bestellt worden war, konnte die erhitzten Gemüter mit dem Argument besänftigen, daß das Vorgehen der Gesellen zwar ungewöhnlich aber dennoch rechtens sei.

Dementsprechend gespannt warteten alle Beteiligten auf den Ausgang der Wahl, die wie üblich durch Handzeichen bei Aufruf des entsprechenden Anwärters durchgeführt wurde. Zwar standen nicht alle Gesellen hinter der jungen Überraschkandidatin, doch letztendlich kam, wie es kommen mußte: Jella Hofstätter erhielt die Mehrheit der Stimmen. Ob in der nun enttäuschten Hoffnung, nicht genügend Gesellen mögen sich dem auf-

rührerischen Vorschlag ihresgleichen anschließen, oder aufgrund des Unwillens, gewahrt zu werden, was geschehen war, wollten viele Meister, die Wahl nicht anerkennen und für ungültig erklären lassen. Eine abermalige, hitzige Debatte zwischen den Anhängern beider Kandidaten entbrannte. Diese hätte sicherlich kein gütliches Ende genommen - so verhärtet waren die Fronten -, hätte nicht unser Stadtmagister einen Vorschlag gemacht, der letztendlich von beiden Parteien als akzeptabel angesehen wurde. In Anbetracht der Tatsache, daß an der Gültigkeit der Wahl nicht zu rütteln sei, er aber durchaus auch den Ärger der Meister verstehen könne, so Thorhald, schlug er vor, sowohl Meister Eusebius als auch Frau Jella gleichermaßen zu Zunftmeistern zu ernennen, womit dann beiden Seiten genüge getan sei. Zwar stieß diese Anregung bei den Gesellen nicht gleich auf Gegenliebe, doch schlussendlich stimmten auch sie dieser Einigung zu. So bleibt denn nun abzuwarten, wie sich die beiden neuen Oberhäupter der Fleischerzunft arrangieren werden, und ob eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich ist. Zu vermuten ist aber, daß sich in näherer Zukunft einige Gesellen vor dem noch nicht gänzlich verrauchten Zorn ihrer Meister in Acht zu nehmen haben.

Ulfert Wedenhag

zu rahjas und zu angroschs freuden

Trotz der nicht immer guten Lage bewahrt sich der aufrichtige Lowanger immer noch die Freude am Feiern. So soll in diesen Zeiten hier von Lichtblicken berichtet werden - von zwei gänzlich unterschiedlichen Festen.

Zum einen ließ Herr Ugo Plotz, seines Zeichens tüchtiger und bekannter Händler, seine Freunde und Bekannten zusammenrufen, um seine Genesung zu feiern. Herr Plotz war lange und schwer an der Blauen Keuche erkrankt. Nur durch den perainegefälligen Rat und die Hilfe des Alchemisten Emerald Kolshoff und einer Gruppe mutiger, junger Lowanger, die ein heilbringendes Kraut aus den allseits berühmten Altsveltsümpfen brachten, konnte er wieder genesen. So wurde denn auch so manches Faß angesto-

chen, und einige Stücke Vieh ließ der Wiedergesundete über dem Feuer braten.

Überschattet wurde das Fest allerdings von dem plötzlichen Tod des Herrn Alchemisten Kolshoff. Dazu sprach der götterfürchtige Plotz: "Möge er von Boron sanft aufgenommen und ins zwölfgötterliche Paradies geleitet werden. Ich trauere mit seinen Freunden und Bekannten. Da der weise Verstorbene keine Familie hat, werde ich meinem Retter ein Boronmal stiften." Wohl und der zwölfgötterliche Segen

dem, der in Stunden persönlichen Glücks seiner Mitmenschen gedenkt!

* * *

Ein Fest gänzlich anderen Charakters durfte ich denn einige Tage später in Eydal miterleben, welches noch gar seltener ist - eine Zwergenhochzeit. Zum Bund aus Feuer und Erz hatten sich Degra, Tochter des Zinkhal aus der Sippe des Orlock, und Xanderesch, Sohn des Sordolax aus der Sippe des Ubaraschax, gefunden. Doch dies konnte erst geschehen, nachdem Meister Xandaresh, ein Steinmetz, der

sich bei der Wiederinstandsetzung der Lowanger Mauer, verdient gemacht hat, von der Sippe der Orlock adoptiert wurde, wie man mir erklärte. Zu der Entscheidung, sich adoptieren zu lassen und Degra zu freien, war es wohl bei einem gemeinsamen Zug in die gefürchteten Altsveltsümpfe im Auftrag des Händlers Plotz gekommen.

Die genauen Feierlichkeiten der Trauung, insbesondere das Ritual, bei dem ein geistiges Band zwischen den bei-

den Seelen gewoben wird, zu beschreiben, ist mir leider nicht möglich, da hierbei fast nur Angroschim teilnahmen. Einer der Anwesenden, Xandros, Sohn des Xenas, äußerte sich: "Bei Angroschs Bart, ein feines Paar! Da kann sich der alte Zinkhal freuen, was die Degra für einen gestandenen Kerl gewählt hat. Welch ein Bart...! Aber laßt uns gehen, bevor das Bier weg ist!"

Das darauffolgende Fest war dann auch geprägt von all den stämmigen,

bärtigen Gesellen. Ungewohnt ausgelassen erlebte ich die meisten. Sogar der alte, sonst etwas griesgrämige Brautvater ließ sich zu einer alten Weise hinreißen, die er mit tiefer, wohltönender Stimme vortrug. Und welche Mengen Bier flossen! Ich kann den so anderen Stil dieser Hochzeit gar nicht so bunt schildern, wie es sich abspielte.

An dieser Freude und Unverdrossenheit sollte sich so mancher Lowanger in diesen Zeiten ein Vorbild nehmen.

persönlichkeiten in lowangen

(sofern sie keine spielercharaktere sind)

Sylna Berlinga

Gunda Trondedottir
Disgram Perlinger

Vorsteherin des Peraine-Tempels
Peraine-Geweihter

Eusebius Hogenbeil
Jella Hoftätter

Zunftmeister der Fleischer
Zunftmeisterin der Fleischer

Gludwend

städtischer Schreiber

"Eydal-Fenrik"

Pferdeknecht des Gestüts Eydal und Gewinner des
Querfeldeinrennens

Titus Verungast
Silandrien Mondglanz
Oliasirn Federflug
Fran Robreng

Fuhrmann und Holzfäller, Gewinner des Balkenstoßens
elfische Gewinnerin des Bogenschießens
elfische Gewinnerin des Bogenschießens
Söldner des ODLs und Zweiter des Querfeldeinrennens

Travin Diefenwerth
Ugo Plotz
Thore Niederau

Fleischermeister
Händler
Krämer

Mine Herrisch

Besitzerin des Etablissements "Rute und Stute"

Impressum (Lanze Nr. 3)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag (Kerstin Glodzinski)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Joppe "Krummfinger" ter Beuren (Stephan Johach)
Taliatur Zivu (Stephan Knuppertz)
Sylna Berlinga (Thomas Knüvener)
Istvan Kuivers (Stefan Küppers)
Uriel Knoster (Udo Kaiser)
Yell Dabav (Arndt Nowark)

Zeichnungen von: Jan-Philipp Czerney
Björn Berghausen

Der Nachdruck von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt.